

Um den Meistertitel schmauchen

Die Mitglieder des Pfeifenclubs Uster brauchen mitunter zwei Stunden, um drei Gramm Tabak zu rauchen. Eine gute Ausgangslage für die Schweizer Meisterschaft am 6. Mai in Luzern.

Roman Spörri

Auch wer selber nicht raucht, weiss: Pfeifenrauchen ist der Inbegriff von Gemütlichkeit. Der Pfeifenraucher nimmt sich Zeit, um seiner Lust zu fröhnen, bei ihm geht alles langsamer als etwa beim Zigarettenraucher, der lediglich zwei Minuten lang hastig an einem Glimmstengel zieht.

Die Langsamkeit des Pfeifenrauchens treiben manche aber auf die Spitze. Sie schaffen es, bis zu zwei Stunden mit einer einzigen Pfeifenfüllung zu qualmen. Allerdings habe dies nichts mehr mit Genuss zu tun, versichern die Mitglieder des Pfeifenclubs Uster. Denn das brauche volle Konzentration und hartes Training.

Meisterschaft in Region abhalten

Ein Augenschein im Trainingslokal macht das exotische Hobby nachvollziehbar. Acht Herren sitzen im Sali des Restaurants Steinfels in Uster und haben ein Blatt Papier vor sich. Daneben liegen zwei Streichhölzer, eine Tabakpfeife und ein Pfeifenstopfer. Rolf Maag wägt mit einer Taschenwaage drei Gramm des Wettkampftabaks ab und gibt jedem am Tisch ein Häufchen von exakt drei Gramm.

Auf Kommando beginnen die Teilnehmer mit der Präparation des Tabaks. «Fein zerzupft muss er sein, damit eine möglichst gleichmässige Glut entstehen kann», verrät Robert Hensler. «80 Prozent der Leistung macht man mit der Vorbereitung», ergänzt der Habitué, der seit Jahrzehnten aktiver Pfeifenraucher ist und sogar schon an Weltmeisterschaften teilgenommen hat. Auch heute raucht Hensler noch vorne mit: Beim Wettrauchen im französischen Morez am 8. April hat er zusammen mit Präsident Hanspeter Bosshard und Sekretär Rolf Maag den Mannschaftspreis geholt. Zusammen hatten die drei Mitglieder des Pfeifenclubs Uster über sechs Stunden geraucht.

In drei Jahren will der Klub die Schweizer Meisterschaft in Uster oder Greifensee durchführen. Dann feiert der Club sein 20-Jahr-Jubiläum und will eine Hundertschaft von Pfeifenrauchern in die Region laden. Die Schwierigkeit besteht darin, einen genügend grossen Saal zu finden, in dem geraucht werden kann. Man zähle jedoch auf den Goodwill von Firmenkantinen, so Maag.

Strenges Reglement

Mittlerweile qualmen alle acht Pfeifen im «Steinfels»-Sali. Genau fünf Mi-



Volle Konzentration beim Rauchen: die Mitglieder des Pfeifenclubs Uster beim Training für die Schweizer Meisterschaft. (Bilder: rsp)

nuten darf man stopfen, dann bleibt einem eine Minute, um die Pfeife in Brand zu stecken; hernach dürfen keine Zündhölzer mehr gebraucht werden. Die ersten zehn Minuten darf zudem nichts getrunken werden. Der Regeln sind noch viele mehr, doch es wird bald klar, dass man an diesem Donnerstagabend nicht nur zu Trainingszwecken zusammengekommen ist, sondern auch um zu plaudern und zu fachsimpeln. An den Wettkämpfen hat jeder seine eigene Taktik. Er ziehe sich beispielsweise Kopfhörer über, um nicht abgelenkt zu werden, sagt Rolf Maag. Andere reden mit ihren Konkurrenten, was diese manchmal aus der Konzentration bringe...

Das jüngste der 19 Mitglieder im Pfeifenclub Uster ist gerade mal 20 Jahre alt. Christian Bosshard ist der Sohn des Präsidenten und so schon früh mit dem Pfeifenrauchen in Kontakt gekommen. Seine persönliche Bestzeit liegt bei 1 Stunde und 23 Minuten, und das, obwohl er erst seit zwei Jahren Pfeife raucht. Die älteren Mitglieder sind zum Teil pensioniert und zelebrieren ihr Hobby den ganzen Tag. «Fünf bis sechs Pfeifen rauche ich jeden Tag», sagt Kurt Lampart. Andere rauchen der Gesellig-

raucher einig. Und trainieren bedeute eben nicht einfach, eine Pfeife anzuzünden, sondern seriös und konzentriert den Tabak verglimmen zu lassen. «Geniessen kann man das nicht, schon gar nicht an einer Meisterschaft», sagt Maag. Paradoxerweise kann man das Rauchen als eigentlichen Sport betreiben. Ein Widerspruch, der die Klubmitglieder nicht stört. Sie sind sich ohnehin gewohnt, dass man sie belächelt, wenn sie von ihrem Hobby erzählen. Doch in der Regel seien die Leute interessiert, wenn man ihnen die Idee etwas genauer erkläre, so Hensler.

Woher die Idee kommt, möglichst langsam eine Pfeife zu rauchen, darüber können die Ustermer Pfeifenraucher nur mutmassen. Die schweizerische Bewegung sei aus der Romandie gekommen, wo der erste Klub 1917 mehr als Deckmantel für die Kommunisten gedient habe denn als eigentlicher Pfeifenklub, wie Michel Merkle weiss. Irgendwann sei aber jemand auf die Idee gekommen, die Zeit zu messen, die man brauche, um eine Pfeife zu schmauchen.

Für mehr Toleranz – gegenseitig

Der Anti-Rauch-Kampagne stehen die Pfeifenraucher skeptisch bis ablehnend gegenüber. Der Pfeifenraucher könne nicht fünf Minuten nach draussen, um zu rauchen, wie der Zigarettenraucher, meint Rolf Maag. Bei einem totalen Rauchverbot in öffentlichen Räumen wären die Liebhaber der Tabakpfeife deshalb besonders betroffen, und der Klub müsste sich eine neue Räumlichkeit suchen. Zudem nähmen die meisten Pfeifenraucher Rücksicht auf ihre Umgebung.

Für Hanspeter Bosshard ist indes klar, dass er sowohl den Zug als auch gewisse Lokale meidet. Er findet, dass von beiden Seiten mehr Toleranz vonnöten wäre.

Rauchen ist auch Psychologie

Nach einer Dreiviertelstunde ist die Hälfte der Pfeifen erloschen. Bei einigen ist der Tabak schon zu Ende geraucht, andere hätten zwar noch einen Rest, haben jedoch die Glut ausgehen lassen, was natürlich ärgerlich ist. Nach einer weiteren Viertelstunde sind nur noch drei Kandidaten im Rennen, doch auch diese müssen bald aufhören. Sobald der Tabak nicht mehr glimmt, muss man sich selber melden, ansonsten droht am Wettkampf die Disqualifikation. Heute läuft es niemandem besonders gut.

An der Schweizer Meisterschaft vom 6. Mai in Luzern soll dies anders sein, doch so genau kann dies niemand prophezeien. «Jedem kann es passieren, dass seine Pfeife nach 20 Minuten erlischt», sagt Robert Hensler. Dann hilft auch die «psychologische Kriegsführung» nicht mehr, die Hensler sonst so gerne anwendet. Sein liebster Trick ist dabei, den Stopfer nicht ganz in die Pfeife zu stossen, damit die Konkurrenten meinen, man habe noch viel Tabak drin, und nervös werden. Rauchen ist eben nicht so einfach, wie viele meinen.



Rauch gibt's nur beim Anzünden viel, denn nachher gilt «Sparflamme».

keit und des Wettkampfes wegen und gönnen sich in ihrer Freizeit nur ab und zu eine Pfeife.

Rauchen als Sport

Wer vorne mit dabei sein will, muss täglich trainieren, sind sich die Pfeifen-